

Märkische Allgemeine Zeitung vom 18. März 2013 berichtet:

Ins gemachte Heim

Auch ein Horst braucht Pflege: Die Feuerwehr hat auf der alten Bäckerei in Fahrland ein Storchennest auf Vordermann gebracht



Dem Storchennest rückte die freiwillige Feuerwehr mit dem Beil zu Leibe. Foto: Olaf Möldner

Potsdam - Die Frühlingssonne ist schon da an diesem Samstagmorgen in Fahrland, aber die Luft ist immer noch eisig. Und so müssen die Frauen und Männer der Freiwilligen Feuerwehr schon mit Brechstange und Axt zu Werke gehen, um das tiefgefrorene Storchennest über der alten Backstube wieder in Form zu bringen.

Um die wohnästhetischen Ansprüche der geflügelten Bewohner geht es dabei aber nur am Rande. Ein Storchennest kann mehr als eine Tonne auf die Waage bringen. Wird die gewaltige Konstruktion aus Erde, Lehm und Gehölz nicht regelmäßig zurückgeschnitten, droht der Schornstein an der Ketziner Straße einzustürzen. Im kommenden Herbst, wenn die Störche wieder ausgeflogen sind, soll das Nest abgenommen und der Schornstein neu aufgemauert werden.

Doch fürs Erste reicht es, den Horst von überschüssigem Material zu befreien. Bewaffnet mit einer Forke steigen die Feuerwehrleute aus Alt Fahrland und Groß Glienicke in ihren Hubwagen. Nach fünf Minuten etwas hilflos wirkenden Hackens steigen sie wieder herab – „total eingefroren, da müssen wir mit der Brechstange ran“.

Der zweite Versuch sieht dann schon ergiebiger aus. In dicken Placken stürzt Gras herab, der Boden ist bedeckt mit Holz und Erde. Etwa ein Drittel des Nestes liegt am Ende auf der Straße. Wolfgang Ewert vom [Potsdamer Naturschutzbund \(Nabu\)](#) wacht darüber, dass die angestammten Störche noch ein bewohnbares Heim vorfinden, wenn sie zwischen Ende März und Anfang April aus ihrem südafrikanischen Winterquartier zurückkehren.

„In den letzten Jahren war es immer dasselbe Paar, das hier genistet hat“, erläutert Ewert. Drei bis vier Jungvögel wachsen hier in normalen Jahren heran, wie eine kleine Hinweistafel des Nabu aufklärt.

„Entscheidend ist immer das Nahrungsangebot“, so der Naturschützer. Auf dem Speiseplan der ach so piekfeinen Vögel: vor allem Mäuse, Frösche, Schlangen und Insekten.

Und hier sieht Wolfgang Ewert auch die größte Gefahr für die Störche in Brandenburg: „Der Anbau von immer mehr Pflanzen für die Energiegewinnung macht den Tieren die Nahrungsgrundlage kaputt.“ Auf

Maisfeldern sei für Störche einfach nichts zu holen. Etwa 100 Hektar naturbelassener Grünfläche benötige ein Storchenpaar, um seine Brut zu ernähren.

Seit 50 Jahren gibt es das Fahrländer Nest, das inzwischen zu einer gut ausgeschilderten Touristenattraktion geworden ist. Für die Hausbesitzer ist es nicht immer leicht mit ihren artgeschützten Mitbewohnern. „Wir mussten in 30 Jahren drei Mal das Dach erneuern“, erzählt Monika Andreas. „Und mein Auto stelle ich am Haus auch nicht mehr ab.“ Beschwerden wollen sich die Bäckerleute Andreas aber nicht, schließlich komme der Nabu weitgehend für die Kosten auf.

Und so gibt es für die freiwilligen Helfer von der Feuerwehr erstmal selbstgebackenen Streuselkuchen, als die Arbeit nach zwei Stunden getan und das Nest gemacht ist. (Von Martin Küper)